

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

274 (21.11.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1038684](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1038684)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgefaltene Copie oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 274.

Dienstag, den 21. November 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesüberblick.

Berlin, 18. Novbr. Das Präsidium des Herrenhauses wurde gestern Vormittag 10 Uhr von Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen empfangen. Heute hielten mehrere Bundesratsausschüsse Sitzung. Der „Staatsanzeiger“ bringt folgende Publikation der Posener Bezirksregierung: Auf Grund des § 46 des Gesetzes vom 20. Juni 1875 ist die commissarische Versorgung der Vermögensangelegenheiten der katholischen Kirche zu Sarne, im Kreise Kröben, anordnet und der Bürgermeister Dienwiebel zu Sarne zum Commissarius für dieselbe ernannt worden. Die Amtsbürokratie des Lehren hat mit dem 6. November cr. begonnen. Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die wesentlichste Mehrausgabe im Ordinarium erscheint beim Etat der Staatsschuldenverwaltung. Bei der 4 proc. consolidirten Anleihe ergibt sich ein Mehr an Zinsen von 18,687 651 M., wovon 18,249,451 M. durch die verstaatlichten Bahnen und Anleihen zum Bau neuer Bahnen veranlaßt sind; nach Abzug der Wirtverausgaben an Amortisationen u. ergibt sich für die Staatsschuldenverwaltung im Ganzen eine Mehrausgabe von 14,660,254 M.

Die im Kieler Hafen beschlagnahmten Dampfer „Sokrates“ und „Diogenes“ sind nunmehr von der königlichen Regierung zu Schleswig wieder freigegeben worden und sofort von Herrn Georg Howaldt, dem Erbauer derselben nach Hamburg verkauft worden. Die Besatzungsmannschaft, welche die beiden Schiffe dorthin überführen soll, ist bereits an Bord gegangen. Die königliche Regierung zu Schleswig soll außerdem Herrn Howaldt eine entsprechende Entschädigung gewährt haben und ihm eine erste Rate bereits ausgezahlt haben.

Nach einer Mitteilung des Directors des Wirballer Zollbezirks hat der russische Finanzminister bezüglich des Getreideexportes dahin entschieden, daß die Atteste über ausgeführte Säcke wie in der früheren Weise auszustellen sind, unter dem Vorbehalte jedoch, daß die Zollämter diese Säcke auf Grund der von ihnen erhaltenen Ausfuhratteste nicht früher zurückerpassieren lassen dürfen, als bis die schwebende Frage einer zollfreien Einfuhr der gebrauchten Säcke endgültig entschieden ist.

Zur Rede des Finanzministers Scholz, speciell zu den Steuervorlagen, bemerkt der „Reichsbote“: „Es ist zu beklagen, daß die Regierung nicht mit einem ausführlichen, auch ihre indirecten Steuervorschläge für das Reich umfassenden Steuerreformpläne hervortritt. Es würde das jedenfalls die Sache sehr klären und dem Landtage die gewissenhafte Prüfung so erster, das ganze Staatsaufbau

so tief verändernder Dinge, wie es die Steuerfragen sind, wesentlich erleichtern. Beständen im Landtage und Reichstage gleichartige Parteiverhältnisse, so würde sich die Sache auch schon eher machen lassen; allein es ist ja bekannt, wie die Reichstagswahlen hauptsächlich unter dem Einflusse der Tabaksmoneypolfrage zu Gunsten der Linken ausfielen. Hätte man damals statt dessen die höhere Capitalbesteuerung in erster Linie, und in zweiter Linie eine Vermehrung der Tabak- und Schnapssteuern in Aussicht gestellt, so würden die Reichstagswahlen ebenso ausgefallen sein, wie jetzt die Landtagswahlen. Aber der Fehler ist immer noch gut zu machen, wenn die Regierung dieses Programm jetzt noch acceptirt: allein dieses hat Aussicht auf Erfolg.

Der „Reichsbote“ erklärt die stärkere Besteuerung des großen Capitals für die Vorbedingung weiterer indirecter Steuern.

In der „N. A. Ztg.“ wird die vorgeschlagene Aufhebung der vier untersten Klassensteuern mit überlauten Tamtamschlägen als eine große socialpolitische That der Regierung gepriesen. Die Art, wie die Regierung diese Maßregel auszuführen beabsichtigt, rechtfertigt ein solches Trumptagebülle um so weniger, als Herr v. Bennigsen, der schon im letzten Reichstage auf diese Maßregel drang und das unbestreitbare Verdienst der Priorität hat, eine Dedung vorzuschlagen mußte, welche ihr nicht den socialpolitischen Werth derartig beeinträchtigte, wie die gegenwärtigen Vorschläge der Regierung, welche auch diese Erleichterung wieder bloß als Mittel zum Zweck erscheinen lassen.

An den Reichstag werden demnächst wieder Petitionen rheinischer Gärtner (hauptsächlich aus der Gegend von Mainz und Düsseldorf) wegen eines Schutzolls auf auswärtige Frügemüse gelangen. Ein derartiger Antrag war bereits im Sommer 1879 bei Verabreichung des Zolltarifs von den Reichstagsabgeordneten Bernards und Mousfang gestellt worden, doch erklärte damals der Regierungsvertreter sich entschieden dagegen und der Reichstag lehnte den Antrag ab.

Wie man sich erinnern wird, lag dem Abgeordnetenhaus in der vorigen Session eine Petition von subalternen Gerichtsbeamten aus der Rheinprovinz und aus Hannover vor, in welcher um die Bewilligung von Steuerzuschlägen gebeten wurde. Die Petenten sind nunmehr abhülftig beschworen worden, mit der Motivirung, daß ihre Eingabe in der angebrachten Art überhaupt nicht zur Berücksichtigung geeignet erscheine.

Die „Neue deutsche Volkszeitung“ beantwortet in

einem längeren Artikel die Frage: „Was erwartet das preussische Volk von dem neuen Landtage?“ mit dem Satz: Das Volk verlangt von seinen Vertretern in der nächsten Session wenige Worte und dafür mehr Thaten. Das conservative Blatt resumirt seine Ausführungen dahin: „Die durch die Wahlen verstärkte conservative Partei im Abgeordnetenhaus ist vor die Möglichkeit gestellt, einen stetigen und entscheidenden Einfluß auf die Richtung unserer inneren Politik zu gewinnen, wenn sie es versteht, im Laufe der diesmaligen Legislaturperiode eine Reihe positiver Leistungen für das Volkswohl zu Stande zu bringen. Sie darf sich zu diesem Behuf der Ueberzeugung nicht verschließen, daß es wesentlich socialpolitische Gesichtspunkte sind, welche die Gesetzgebung für die nächsten Jahre ins Auge zu fassen hat; sie wird ferner sich darüber klar zu werden haben, daß sie zur Verwirklichung solcher Absichten im gegebenen Fall die Hilfe keiner Fraktion zurückweisen darf, und sie wird endlich einsehen müssen, daß die bisherige persönliche und sachliche Zurückhaltung, die bisherige abwartende Haltung, das Ansehen veranlassen, welches in der conservativen Fraktion geherrscht hat, aufzuheben und übergeben muß in eine energische und thatkräftige Initiative, welche der Regierung ab und zu den Impuls zu neuen heilsamen Vorschlägen giebt. Unter diesen Voraussetzungen wird, wie wir hoffen, die conservative Partei sich regeneriren, zu einer socialreformatorischen Partei, der nach unserer Ueberzeugung die Zukunft gehört.“

Von der Absicht Rußlands, seine Gesandten bei den kleinern deutschen Höfen zurückzuziehen, war schon vor einigen Jahren und zuletzt im letzten Frühjahr die Rede. Jetzt wird wieder davon gesprochen, und zwar nicht nur in den Tagesblättern. Nicht ganz klar ist, ob jene Posten sämtlich eingezogen werden oder ob der Botschafter in Berlin auch bei den fraglichen Höfen beglaubigt werden soll. Die Maßregel dürfte übrigens, wenn sie verwirklicht werden sollte, allerdings von politischen Gründen, in erster Linie aber von Rücksichten der Sparsamkeit bestimmt werden.

Aus den „B. P. N.“ ist eine Notiz in die Presse übergegangen, nach der zufolge einer Ministerialverfügung gegen alle diejenigen, welche an Arbeiter Branntwein auf Credit verabsolgen, das Verfabren auf Concessionsentscheidung eingeleitet werden soll. — Wie die „N. Allg. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle vernimmt, ist eine derartige generelle Anordnung nicht ergangen und es liege zu derselben auch um so weniger Veranlassung vor, als das Gesetz genau diejenigen Voraussetzungen bezeichnet, unter denen einmal ertheilte Concessionen zurückgenommen werden können.

### Schwer geprüft.

Roman von Carl Grotz.

(Fortsetzung.)

In verzehrender Wuth biß er die Zähne zusammen und suchte leise vor sich hin, unverdient von Jemand verachtet zu werden!

Er erinnerte sich in seinem Aerger, daß die Ladung von gestern Abend noch in seiner Flinte war, da er in der vergangenen Nacht keinen Schuß abgegeben hatte.

„Auch keinen Schuß Pulver mag ich aus einem Hause, von einem Manne mitnehmen, von dem ich so beleidigt worden bin.“

Er setzte sein kleines Gepäckstück auf die Erde, riß die Flinte von der Schulter, richtete sie seitwärts und schob sie ab. Dann warf er sie wieder über die Schulter, nahm das in einem Riemen hängende Gepäck auf, wandte der Oberförsterei den Rücken und schritt eiligen Fußes durch den dichten Wald in die Ebene hinab, durch welche sich der Bahnkörper einer mitteldeutschen Eisenbahn schob.

Da er vorwärts schritt, überdies der Wald ihm die Aussicht nach allen Seiten abschchnitt, so sah der Unglückselige nicht, was hinter ihm geschah, und was er — wenn auch ohne jede Absicht — selbst verschuldet hatte.

Der heiße Pfropfen seines Gewehres hatte eine der Pappeln, welche am Wege standen, getroffen, war von der harten Baumrinde abgeprallt, und von dort auf das Strohdach eines Schuppens geflogen, welcher am Ende der Ställe und kleinen Wirtschaftsgebäude lag, die zur Oberförsterei gehörten.

So wie der heiße Pfropfen aus der Flinte in das Strohdach geflogen war, kränzelte sich ein feiner Rauch aus demselben in die Höhe. Eine Minute darauf schlug die helle Flamme hervor, und kaum hatte sich dieser Zeitraum verdoppelt, als auch schon das Strohdach in seiner ganzen Ausdehnung brannte. Sämtliche Wirtschaftsgebäude wurden, da die Oberförsterei isolirt im Walde lag und keine aus-

reichende Hilfe bei der Hand war, eine Beute des gefräßigen Elements.

Arthur war, ohne es zu wissen, zum Morbbrenner geworden, nachdem er vom Oberförster wegen Fehlerei von Wilddiebstahl aus dem Dienst entlassen worden war.

Ein furchtbares Loos für den jungen Mann, der nichts ahnend die kleine Bahnstation erreichte und dann auf der Eisenbahn in das heimliche Dorf zu seiner Mutter fuhr.

Philipp, jener hämische Jägerbursche, welcher am Morgen den ersten Befehl des Oberförsters, vor ihm zu erscheinen, an Arthur überbracht hatte, war unglücklicherweise Zeuge des verhängnisvollen Schusses gewesen. Er trat deshalb sogleich feindselig gegen Arthur auf und klagte denselben mit tüdischer Schadenfreude des Mordbrandes an.

Unbedingt wäre auf dies Zeugniß hin vom Oberförster eine Anzeige beim Gericht gemacht und Arthur mit Steckbriefen verfolgt worden, wenn nicht glücklicherweise auch die Frau Oberförsterin hinter den Gardinen ihres Fensters dem Abziehenden nachgesehen hätte. Sie befand sich in dem fürchterlichen Tumult der Feuersbrunst doch mit größter Bestimmtheit, daß sie gesehen, wie Arthur seitwärts geschossen, und daß das Feuer ohne sein Wollen und ohne seine Schuld entstanden sein müsse.

Auf dies Zeugniß seiner Gattin, was sie gerichtlich zu beschwören bereit war, unterließ der Oberförster zwar jede weitere Strafanzeige gegen Arthur, allein Philipps Rede fand doch überall gläubige Herzen und beredte Zungen, welche die Verleumdung weiter trugen.

Zum Glück herrschte beim Ausbruch des Feuers vollständige Windstille, und derselben war es zu danken, daß nur die mit Stroh gedeckten Schuppen von Fachwerk niederbrannten und die massiv gebaute Oberförsterei, welche mit denselben nicht in baulicher Weise zusammenhing, von den Flammen verschont blieb.

Da der Oberförster, nach der Aussage seiner Frau die Ueberzeugung gewonnen, daß Arthur nur die mittelbare un-

beabsichtigte Veranlassung zu dem Brande gegeben hatte, so

verbot er zwar jede Rede darüber, aber Arthur's Name durfte nie wieder vor ihm genannt werden.

II.

Am Abende dieses Tages kam Arthur in dem heimathlichen Dorfe bei seiner Mutter an.

Dieselbe bewohnte als arme Schulmeisterwitwe ein sehr bescheidenes, kleines Häuschen. Sauber und nett war aber dennoch Alles in demselben; der Geist der Zufriedenheit verklärte die beinahe armseligen Verhältnisse in demselben.

Benig lech und heiter trat Arthur in das Stübchen seiner Mutter, aber um so fester und liebevoller drückte er sie in seine Arme, denn das kalte, allen süßen Familienbanden entfremdete Leben in dem Hause des despotischen Oberförsters hatte Arthur nur um so höher das Glück schätzen lehren, am Herzen einer treuen Mutter zu ruhen.

Sein Herz ging auf in der Freude des Wiedersehens.

Er vergaß, daß er sich vorgenommen, seine Mutter nur nach und nach mit seiner Entlassung bekannt zu machen, — wie schrecklich, wenn er erst von dem auf ihm lastenden Verdachte der Brandstiftung gewußt hätte, — und kaum war er eine Viertelstunde bei ihr, als sie wußte, daß ihr Sohn vom Oberförster fortgejagt und nun brodelos war.

Frau Karbe wandte sich blaß und erschüttert ab.

Arthur's Trost im Besitze seiner Unschuld und seine zugleich ausgesprochenen jugendfrischen Hoffnungen, bald wo anders eine lohnende Stellung zu finden, erbitterten die ältliche Frau. Zeit und Erfahrung hatten sie gelehrt, daß die Welt mit ihren Freuden und ihren Glücksgütern nicht so offen stehe, als es sich ihres Sohnes froher Jugendmuth träumte.

Die nächsten beiden Tage nach Arthur's Ankunft herrschte deshalb auch eine gebrückte Stimmung in dem kleinen Hause der Frau Karbe, aber die Vorstellungen und Bitten des trotz seines begangenen Fehltritts doch immer heiß geliebten

Das englische Cabinet Gladstone hat einen großen Erfolg erzielt. Ursprünglich war nahezu das ganze Unterhaus gegen die Revision der Geschäftsordnung und nun ist die Revision angenommen worden, durchgehend im Sinne des Premiers. Sodann beschäftigte sich das „Haus der Gemeinen“ mit Aegypten. Der Führer der Tories, Northcote, wollte dem Cabinet ein Verbot stellen, stolperte aber — selbst über dasselbe. Die große Mehrheit des Parlaments stimmte der Regierung zu, deren Chef erklärt hatte, daß England in Aegypten noch keine Arrangements getroffen habe, daß England nur die Regenerierung des fruchtbaren Nillandes wünsche. In Irland nehmen die Agrarrebellen und sonstigen Verbrechen überhand.

Der Präsident der französischen Republik war nicht unbedenklich erkrankt, befindet sich aber erfreulicherweise schon auf dem Wege der Besserung. Der Verlust Jules Greys würde für Frankreich ein harter Schlag sein. Zum Glück denkt man nicht mehr an Gambetta, als an seinen eventuellen Nachfolger. Die meisten Chancen hat Brisson, der Präsident der Deputiertenkammer; er ist ein hervorragender Politiker und Chienmann gleich Grey. Die französischen Kammern sind bereits verammelt. Die Deputiertenkammer beschäftigt sich mit der Beratung des Kulturbudgets. Die Radikalen wollten das ganze Budget verweigern, ein großer Theil der Republikaner unter Andrieux Führung giebt jedoch den Anschein päpstlicher als der Papst sein zu wollen. Die Bildung einer kirchlich-republikanischen Partei steht bevor. Die meisten Positionen des Kulturbudgets wurden bereits bewilligt.

Die Türkei trauert noch immer ob Aegyptens. Der Einfluß des Sultans ist rettungslos verloren. England hat Abdul Hamids Doppelzüngigkeit streng bestraft. Die Korrespondenz der Hänglinge des Sultans mit Arabi Pascha enthält, daß der Großherr die Rebellion offenkundig unterstützt hatte. Auch der Khebidive ist stark für promovirt, aber für ihn sprechen mildernde Umstände, weil er nicht weiß, was er macht. Der Proceß gegen Arabi und die anderen Paschas und Dschs findet Anfangs Dezember statt. In England sind nun große Sympathien für Arabi. In Griechenland sieht eine Ministerkrise bevor, da das Cabinet die Mehrheit in der Kammer nicht mehr habe. Die antiägyptische Bewegung in Sudan ist keineswegs eingeschlafen, sondern sie nimmt größere Dimensionen an.

### Marine.

Wilhelmshaven, 20. November. Durch Allerhöchste Cabinets-Dreie vom 16. d. Mts. ist folgendes bestimmt: Die Seeladetten Schäfer L., Bauer, v. Ernsthausen, Recke, Kille, Hoffmann, Scheer, Bene, v. Goghanen, Schmidt, Meier, Müller II., Müller I., Dänhardt, Jacobs, Goette, Schillbach, Buchholz, van Niesen, Runge, von Müller, Stromeier, Bahle und Grapow sind unter Feststellung ihrer Anciennität in vordringender Reihenfolge, mit Vorbehalt der Patentierung, zu Unterlieutenants zur See befördert. — Das Zeugniß der Reise zum Seeofficier haben die Unterlieutenants zur See Krause II., von Drigalski, Lams, Kumbelring, Weber, Grumme, Nickel, Michaelis, Kutter, Krüger, Pood, Saß, Koch, Miesner, Graf v. Spee, v. Bronkowsk-Doppel, v. Koppelow und v. Wittelsbach unter Feststellung ihrer Anciennität in vordringender Reihenfolge und Verleihung eines Patents ihrer Charge vom 17. Dezember 1881 erhalten. — Der Unterlieutenant zur See v. Gablen von der 1. Matrosen-Division ist aus dem aktiven Seeofficiers-Corps ausgeschieden und zu den Reserveofficieren des Seeofficiers-Corps übergetreten. — Dem Unterlieutenant zur See der Seewärtillet vom Reserve-Landwehr-Bataillon (Sietlin) No. 34 ist der Abschied bewilligt. — Beförderungen für S. M. gedeckte Corvette „Gneisenau“ und für S. M. Glatbeds-Corvette „Nymphen“ sind bis auf Weiteres nach Malta zu dirigiren.

S. M. Corvette „Sophie“ verholte von der Rade nach dem Vorhafen.

Leutnant zur See v. Colomb ist zum Antritt seines Kommandos beim Torpedobataillon nach Kiel abgereist.

Kiel, 18. Nov. Der Aviso „Hieten“ ging an die kaiserliche Werft und begann mit der Ausrüstung.

### Kotales.

\* Wilhelmshaven, 20. Nov. Nachstehende Sturmwarnung ist heute Vormittag von der Deutschen Seewarte aus Hamburg hier eingetroffen: „Tiefes Theilminimale über östliche Nordsee. Stürmische Wden aus West und Nordwest wahrscheinlich.“

\* Wilhelmshaven, 20. Nov. Gestern fand eine Uebung unserer freiwilligen Feuerwehr statt; dieselbe konnte der

Kälte wegen nicht mit einer nassen Probe verbunden werden. Nachdem einige Marsch- und Laufübungen der zahlreich eingetroffenen Mannschaften auf offener Ebaufläe vorgenommen waren, übten dieselben getrennt, die Steiger am Neubau der Hobn'schen Bäckerei mit Steigeleitern, die Spritzenmannschaft im dazu ausgeräumten Spritzenbaue im Detail an der Spritze und zeigten alle Exercitien von Lust und Liebe zu dem unternommenen gemeinnützigen Unternehmen.

\* Wilhelmshaven, 20. Nov. Am Sonnabend hielt unser Militärverein im „Kaisersaal“ ein gut besuchtes Wintervergügen ab. Der unterhaltende Theil desselben gewährte den Anwesenden einige recht amüsante Stunden. Außer einem sehr heifällig aufgenommenen Cello-Solo gelangte das erweiternde Theaterstück „An die Luft gesetzt“ zur Aufführung und durchschlagender Wirkung. Der darauf folgende muntere Ball dehnte sich bis zur frühen Morgensunde aus.

\* Wilhelmshaven, 20. Nov. Das gestern Sonntag Abend in den schönen Räumlichkeiten der „Wilhelmshalle“ zur Ausführung gekommene Concert unserer Marinekapelle war infolge der schlechten Witterung nicht besonders zahlreich besucht. Die gute Ausführung des hübschen Programms fand lebhaften Beifall.

\* Wilhelmshaven, 20. Nov. „Haasemanns Töchter“, das beliebte Volksstück von V. Aronae, hat bei seiner gestrigen Aufführung im Kaisersaal wohl sehr gut gefallen, aber nicht den erhofften reichen Besuch gebracht. Die Vertreter der Hauptrollen, wie Herr Hoffmann als Haasemann, Herr Bog als Körner, Herr Stätter als Knorr und Frä. Matista als Rosa boten ganz treffliche Leistungen. Auch die übrigen Rollen wurden recht gewandt durchgeführt; so gab z. B. Herr Arthur den schüchternen verliebten Provisor recht ergötzlich. — Morgen Dienstag findet die letzte Vorstellung der Gesellschaft vor ihrer Abreise nach Emden statt. Wer den beliebten Komiker Herrn Hoffmann zu Dank sein will, besuche diese Abschieds-Benefizvorstellung, in welcher die bekannteste aller guten Possen „Robert und Vertram“ aufgeführt wird.

Wilhelmshaven. Häufig kommt es vor, daß Jemand auf der Reise mit Bekannten zusammentrifft, welche dieselbe Tour fahren, aber im Besitze eines Wiltets für eine höhere Wagenklasse sich befinden. Bisher war es nach § 11 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands nicht gestattet, für eine Theilstrecke eine höhere Wagenklasse benutzen zu dürfen, wenn man die Reise in einer niederen Klasse begonnen hatte, sondern man mußte dann vielmehr bis zur Endstation der beabsichtigten Reise ein besondres Wiltet zusehen. Jetzt dagegen ist es nach einer kürzlich an die königlichen Eisenbahn-Directionen ergangenen Bestimmung des Ministers der öffentlichen Arbeiten gestattet, auf jeder beliebigen Station, welche zwischen der Abgangs- und Endstation des ursprünglich gelisteten Wiltets gelegen ist, in eine höhere Wagenklasse überzugehen. In diesem Falle ist nur die Zulassung eines die Preisdifferenz deckenden Wiltets für die betreffende Theilstrecke erforderlich.

Wilhelmshaven. Trifft die Straßenfluchtlinie einer neu anzulegenden Straße ein unbebautes, aber zur Bebauung geeignetes Grundstück, welches zur Zeit der Feststellung dieser Fluchtlinie an einer bereits bestehenden und für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig gestellten anderen Straße belegen ist, und wird demzufolge dem Grundstückseigentümer die Genehmigung zur Erbauung eines Hauses unter Ueberföretung dieser Fluchtlinie nicht erteilt, so hat der Eigentümer, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom 23. September d. J., auf Grund dieser Verweigerung des Baukonsenses keinen Entschädigungsanspruch. Der Entschädigungsanspruch tritt nur dann ein, wenn der Bau des Hauses in der Fluchtlinie der neuen Straße wirklich erfolgt ist.

Wilhelmshaven. Von dem nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 31. October d. J. herzustellenden neuen Reichsstempelmarken werden nur die Marken zu 20 Pf. schon nächstens zur Ausgabe kommen, die Marken zu 1 Mk. aber vorläufig nicht. Während die alten Marken beider Sorten roth sind, ist die G und farbe

der neuen Marken zu 20 Pf. grün und zu 1 Mk. roth-braun. Die Reichsdruckerei ist hauptsächlich mit der Herstellung der neuen 20 Pf.-Marken beschäftigt, die schon in kurzer Zeit in den Verkehr gebracht werden sollen, weil die Bestände der alten Sorte zu 20 Pf. ziemlich aufgeräumt sind, wogegen noch erhebliche Bestände der alten Sorte zu 1 Mk. vorhanden sein sollen. Hat die Farbenveränderung der Marken eine sicherere Unterscheidung zum Erlegung der Reichsstempelabgabe Verwendung finden dürfen.

† Bant, 20. Nov. Die am Montage, den 13. d. M., zum Besten gemeinnütziger Zwecke im Saale der „Arche“ veranstaltete Theatervorstellung hat nach Abzug der Kosten einen Reinertrag von 20 Mk. 60 Pf. ergeben und ist dieser Betrag dem Gemeinderath zur zweckmäßigen Verwendung überliefert. — Am Freitag Mittag öffnete sich während der Fahrt eine Thür des Werft-Eisenbahnwagens Nr. 6 und kam mit der Bahnhofsmauer so stark in Berührung, daß die aus Bohlen gefertigte Thür nebst einem Stück der Einfassung zertrümmert wurde. Von den Insassen des Wagens ist Niemand beschädigt.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

C. Barel, 14. Nov. Bekanntlich hat Herr Toppezerer Budde hier ein mechanisches Theater, ähnlich den Morieux'schen, angefertigt; er hat daran hauptsächlich in seinen Mustern über drei Jahre gearbeitet und nicht allein sämtliche Malerei, als Hintergründe, Coulissen etc., sondern alle dazu gehörigen Figuren aus Blech, selbst angefertigt. Gestern Abend fand nun im Carl'schen Saal die erste Probe-Vorstellung vor dazu eingeladenem Publikum statt, welche zur vollstündigsten Zufriedenheit der Eingeladenen ausfiel. Die erste Abtheilung spielte am Nordpol und sah man Schiffe im nördlichen Eismeer die Wellen durchschneiden, ferner Jagden der Eskimo's auf Eisbären und Robben, kurz die ganze Scenerie des Nordpols. Die zweite Abtheilung führte uns in die schönen Gegenden Hinterindiens; dann folgten noch Farbenspiele und komische Schattenbilder. Herr Budde wird nun in nächster Zeit hier einige Vorstellungen gegen Entree geben und dann mit seinem Theater auch andere Städte besuchen. Wir wünschen, daß dann auch sein kunstsüchtiges mit vielem Fleiß und Kosten hergestelltes Werk von pecuniärem Erfolg gekrönt wird.

Oldenburg. In landwirthschaftlichen Kreisen ist augenblicklich das Gütertaxationsverfahren der Gegenstand eingehender Besprechungen. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, wie tief dasselbe in das landwirthschaftliche Leben eingreift und wie lebhaft die bei dem bisherigen Verfahren entliehenden Uebelstände empfunden worden. — Der Centralvorstand der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft hat an die einzelnen Abtheilungen ein diesbezügliches Circular erlassen. Es wird darauf hingedeutet, daß es zur Durchführung des neuen Erbgesetzes und im Interesse des Realcredits auf Hypotheken sehr wünschenswerth erscheine, für das Herzogthum Eintheiligkeit im Taxationsverfahren anzustreben, und daß selbiges so eingerichtet werde, daß der wahre Werth der Liegenschaften möglichst in allen Fällen festzustellen sei. Ganz besonders sei aber im Interesse der Bodenkreditanstalt, deren Errichtung vom Landtage mit überwiegender Majorität beschlossen wurde, eine Regelung des Verfahrens angezeigt. Der Central-Vorstand unterbreitete sodann diese Angelegenheit der eingehenden Beratung der Abtheilungen mit dem Ersuchen, das Resultat derselben unter Hervorhebung der zu Tage getretenen Unzulänglichkeiten bis zum 15. December d. J. einzufenden, um weitere Schritte in der Sache einleiten zu können. Ein sehr beachtenswerther, darauf Bezug habender von einem Landwirth gelieferter Artikel in Nr. 23 des Landwirthschafts-Blattes beleuchtet die Frage vom praktischen Standpunkt aus. Es traten darin die Uebelstände des bisherigen Verfahrens klar zu Tage, und lassen dieselben eine bessere Abhilfe dringend notwendig erscheinen. (Old. Zta.)

Sohnes verschüchtern endlich die Wolken von der Stirn der Lehrerrwitwe.

Das alte herzliche Verhältniß zwischen Mutter und Sohn trat wieder ein.

Sie theilte ihm nun manche Veränderungen mit, welche seit seiner Abwesenheit in dem Dorfe sich zugetragen hatten, und die von ihr gegen ihren Sohn brieflich nur stets kurz erwähnt worden waren.

Der würdige Prediger, der Arthur getauft und eingeseget hatte und als seines Vaters Freund später Arthur's Vormund gewesen war, schlief seit einem Jahre unter dem kahlen Rasen.

Sein Nachfolger, Herr Pastor Fischer, zur Partei der Heuchler gehörend, führte stets salbungsvolle Reden im Munde, aber alle Augenblicke auch Prozesse über Kirchenabgaben oder Grenzstreitigkeiten von Ländereien die zum Pfarreigenthum gehörten.

Auf den Wunsch der Mutter ging Arthur, dem Pastor Fischer einen Besuch zu machen.

Als Arthur den Hut zu diesem Gange in die Hand nahm, trat seine Mutter zu ihm heran.

„Der neue Pfarrer wird zwar Dein Mann nicht sein,“ sagte sie, ihren Sohn freundlich auf die Schulter klopfend, „denn es ist ein ganz anderes Wesen mit ihm, als mit Deinem seligen Herrn Vormund; aber er möchte es übel nehmen, wenn Du ihm nicht Deinen Respekt bezeugst.“

Tiefe Stille umfing Arthur, da er in den Pfarrhof trat; die Knechte und Mägde, die früher singend und schäfernd in froher Geschäftigkeit darin ihr heiteres Wesen getrieben hatten, gingen jetzt schweigend und gesenkten Hauptes ihren Geschäften nach.

Sie fürchteten entweder von dem Herrn Pastor abgefanzelt oder mit sofortiger Entlassung bedroht zu werden, wobei ihnen stets ein Paragraph des Strafgesetzbuches vor die Nase gehalten wurde, da der prozesshafte Pastor Fischer im Strafgesetzbuch ebenso gut Bescheid wußte wie in der Bibel.

Die junge Frau Pastorin Alma Fischer war bei den Leuten ebenso wenig beliebt.

Sie war sehr häßlich, von beinahe abnormer Gesichtsbildung, hatte aber einiges Vermögen besessen, welches dem spekulirenden Pastor Fischer so bekehrungswert erschienen, daß er die häßliche Alma heirathete.

Alma war schon als Mädchen eine Kokette gewesen; da sie die Häßlichkeit der Männer, ihre schroffe Unlieblichkeit der Frauen von ihr abschreckte, so kokettirte sie mit „Weltverachtung“ und schwärmte für „Innere Mission.“

Als Fischer dann ihr Geld und Alma seinen Pastortitel als Aushängeschild für ihre komödiantenhafte Frömmigkeit geheirathet hatte, kleidete sie sich so altmodisch wie möglich, und mit der geachtetsten Einfachheit. Aus ihren schlappen, schlammigen, schwarzen Kleidern, aus ihren riesengroßen grauen Hüten, aus dem Fehlen jedes Putzes guckte so recht ihre Eitelkeit hervor.

Gegen geistliche Vorgesetzte ihres Mannes war sie devot und kniete unterthänig, gegen die Pfarrkinder ihres Gatten und gegen das eigene Gesinde war sie hochmüthig und intolerant.

Das war das Predigerpaar, dem Arthur seinen Besuch zu machen ging.

Verstohlen schaute die junge Frau Pastorin hinter den tief zusammengezogenen Gardinen des Fensters hervor, als sie Arthur von der Dorfstraße her auf das Pfarrhaus zuschreiten sah.

„Du, Fischer, es kommt Einer!“ rief sie dem Prediger zu, welcher an einem Schreibpult saß und studirte.

Ueber die Predigt zum nächsten Sonntag? —

Ach nein, über einen Plan des Dorfes. Der geistliche Herr studirte, wessen Acker von der Dorfgemeinde an die Pfarrländereien grenzten, und dann überlegte er, wie mit den Besitzern derselben Streit anzufangen wäre, um sie möglicherweise zur Abtretung zu veranlassen.

Als seine Frau ihm die Ankunft eines Fremden signalisirte, schob er den Plan des Dorfes fort, zog weißes Papier

hervor und fing an mit sehr großen, in die Augen fallenden Buchstaben zu schreiben:

„Geliebte Brüder im Herrn!“ Es sollte aussehen, als ob er bei dem Entwurf einer Predigt sei.

Als er auf seine Frage hörte, wer käme, suchte er die Achseln.

Alma ergriff ein Gesangbuch, setzte sich weit vom Fenster ab in die Nähe des Ofens und las eifrig in dem frommen Buche.

Sie hatte allerdings gar nicht bemerkt, daß sie das Buch verkehrt hielt, bemerkte es auch jetzt noch nicht; es war eben Komödie, um das neugierige Interesse zu verbergen, mit dem sie der Ankunft des Sohnes der Lehrerrwitwe, den sie noch nicht kannte, entgegen sah.

Herr Pastor Fischer war ein robuster, großer Mann; von beiden Seiten der Stirn fielen die dunklen Haare glatt und glänzend, an den Schläfen enganliegend, herab. Die Augen, aus welchem wein sie weit geöffnet waren, ein böses Feuer loderte, suchten, um dies zu verdecken, gewöhnlich schen den Boden. Mit der robusten Persönlichkeit des Predigers stand seine manirirte sanfte Art, sich gegen Fremde zu geben, in gressem Widerspruch.

Als Arthur bei den Pfarrerrleuten eintrat, und sich vorgestellt hatte, erhob sich Pastor Fischer und trat dem jungen Manne leisen Schrittes entgegen.

Alma, ohne das schwarze Buch mit dem goldenen Kreuz aus der Hand zu legen, neigte nur stumm und tief den Kopf, während ihr Mann den Eingetretenen mit sanftem, wohlklingendem Sprachtone und wohlgelegten Worten willkommen hieß.

„Sie kommen um einige Zeit in unserem lieben Dorfelein bei uns zu weilen?“ fuhr Pastor Fischer dann fort, den ungewissen Blick auf Arthur richtend.

„Wenigstens so lange, bis ich eine passende Stelle gefunden,“ entgegnete Arthur.

(Fortsetzung folgt.)

**Essen.** Nach dem Bericht der landw. Versuchsanstalt in Hiltesheim über den Befund der von hier aus dort hin zur Untersuchung abgesandten Zuckerrüben lobt es sich auch hier der Mühe, den Zuckerrübenbau ernstlich in die Hand zu nehmen, indem die von den Herren Sjankin und R. Tannen gezogenen Zuckerrüben 11,2 % Zucker enthielten. Wenn man in Betracht zieht, daß der durchschnittliche Zuckergehalt der in der Zuckerfabrik Südbithmarschen, verarbeiteten Zuckerrüben 10,88 % beträgt, dann kann man das Resultat der Untersuchung der hier gezogenen Rüben (11,2 %) ein günstiges nennen, zumal da auf die Kultur der hiesigen Zuckerrüben nicht die Arbeit verwandt ist, die dabei vorgesehrieben wird (die gedachten Zuckerrüben waren hier als Futterrüben gebaut). Während die hier in Rede stehenden Rüben nur klein und kaum ausgewachsen, wenigstens nicht besonders gediehen waren, enthielten die selben doch noch 3,7 % Zucker mehr als die von Herrn W. Peters, welcher im Rübenbau erfahren ist, gezogenen Futterrüben, trotzdem diese sehr gut gerathen waren. Herr Peters wußte wohl, daß seine Rüben keine eigentlichen Zuckerrüben waren, denn es war ihm weniger um einige % Zucker mehr oder weniger zu thun, als um gesunde Futter und ein großes Futterquantum. Diese der Zuckerrübe näher verwandte Futterrübe dürfte wegen ihres größeren Nährwertes und ihrer sonstigen Eigenschaften die sog. Steckrübe mit der Zeit als Futtermittel verdrängen.

(Carl. Bl.)  
**Hannover, 18. Nov.** Für den am 26. November in Nordde in stattfindenden Zweiten hannoverschen Bauerntag ist folgende Tagesordnung festgestellt: 1) Ueber die ingleiche Besteuerung des Grundbesitzes gegenüber dem mobilen Capital und Referat über den Ersten hannoverschen Bauerntag zu Lehte. 2) Der Bauernstand und das geldcapitalistische Verhältnissystem. 3) Die Erhaltung eines steuerfähigen Bauernstandes, eine staatswirtschaftliche Nothwendigkeit. An dem Bauerntage kann sich, der „S. G. Ztg.“ zufolge, jeder betheiligen, wenn auch nicht an den Verhandlungen selbst. Diese werden streng programmgemäß abgewickelt.

Hier hat am Dienstag eine Versammlung zu dem Zwecke stattgefunden, für den Bau einer directen Bahn von Hannover nach Walderode zu agitiren. Die Regierung geht mit dem Plane um, eine Secundärbahn von Walderode nach Neustadt a. R. zu bauen, da sie von der Ansicht auszugehen scheint, daß eine directe Bahn Hannover-Walderode mit Weiterführung nach Harburg der bestehenden Staatsbahn über Celle nach Harburg schaden würde. Nach längerer Debatte wurde ein Comité gewählt, welches die Leitung der Agitation für die erstere Linie übernehmen soll, ferner wurde eine Petition an den Minister beschloffen.

**Hoya, 17. Nov.** Raum ist der Winter einbezogen, so fordert er schon seine Opfer. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag (vom 15. zum 16.) ist der Deicharbeiter Köhe aus Dörverden im Dorfe Wienbergen erstorben.

**Hölar, 17. Nov.** Die Kindesmörderin Löwenkamp, welche schwer erkrankt sich noch im hiesigen Gefängnis befindet, hat noch ihrem eigenen Geständnis fünf Haarnadeln verschluckt, um dadurch ihren eigenen Tod gewaltsam herbeizuführen und der irdischen Vergeltung zu entgehen.

**Hildesheim.** Anfangs October wurde der Hund eines hiesigen Einwohners tollwuthkrank und bis seinen Herrn dessen zwei Töchter und, soweit ermittelt, noch etwa 15 andere Hunde, auch ein vor einem Bierwagen gespanntes Pferd; letzteres bis er in die Schnauze. Vor Kurzem ist nun auch einer der gebissenen Hunde krank geworden und dieser Tage ebenfalls das Pferd, welches auf polizeiliche Anordnung getödtet und dann vorgestern einer thierärztlichen Section unterworfen wurde, die das Vorhandensein der Tollwuth in hohem Grade constatirte. Der Cadaver des Thieres wurde auf dem Schindanger verbrannt und somit jeder Ansteckungsstoff beseitigt.

**Bremen, 18. Nov.** Die Rettungsstation zu Prerow der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt unterm 18. d. M.: Von der deutschen Bark „Ceres“, gestrandet bei Darferort-Riff, mit Kohlen von Schwedisch nach Danzig bestimmt, wurden sechs Personen gerettet durch das Rettungsboot „Graf Behningensand“. Der Sturm kam aus Nord-Nord-Ost. Das Boot war sechs Stunden unterwegs. Zwei Personen von der Besatzung ertranken, eine ist nachträglich gestorben. Wegen des an Bord gebliebenen Capitäns muß das Rettungsboot noch einmal hinaus.

**Bremerhaven, 15. Nov.** Eine größere Zahl israelitischer Russen wanderten gestern über hier nach Baltimore aus. Dieselben schilderten die Zustände als mißlich für die Israeliten, und glaubten, daß noch viele ihrer Glaubensgenossen den Weg über den Ocean nehmen werden. Namentlich seien die jüngeren Leute entschlossen, ihre Heimath zu verlassen und nach Amerika zu wandern, da ihnen drüben viel eher Gelegenheit zum Brodwerb gegeben sei, als unter den äußerst drückenden Verhältnissen in Rußland. Es werde mit den unglücklichen Leuten nach Willkür verfahren, sie ständen recht und schutzlos da. Dem niedrigen Volke werde immer wieder das alte Märchen erzählt, daß der Kaiser selbst die Bedrückung und Vertreibung der Juden wolle, woher es komme, daß diesen der Aufenthalt in der Heimath sehr verleidet sei. Da die Comités für die Unterstützung und Auswanderung der russischen Israeliten in der Auflösung begriffen sind, so thun sich einzelne Trupps zusammen und machen die Reise auf gemeinschaftliche Kosten.

**Billigste Fleischnahrung.**

Selbst in untern Bildungsschichten ist es nicht mehr unbekannt, welchen Werth der Eiweißstoff für die Ernährung und nachhaltige Kräfteerzeugung hat, und daß Fleisch diesen Stoff sehr reichlich und in der besten Form darbietet, während Pflanzkost davon weit weniger besitzt, und zwar in einer für jeden Magen minder leicht, für schwächere Verdauungskräfte wenig werthbaren Form. Leider nützt dieses Wissen aber gerade dem der Körperkräfte am meisten bedürftigen Arbeiter kaum, denn um in seinem täglichen Verzehr eine Rolle zu spielen, ist das einheimische wie das vom Ausland eingeführte Fleisch zu theuer. Der Liebig'sche Fleisch-

erhalt, auch abgesehen von seinem hohen Preise, bietet keinen Ersatz, denn er enthält nur Fleischsalze und Extraktivstoffe, die zwar dem Geschmache zulagen und eine belebende Nervenwirkung haben, jedoch der Nährkraft entbehren. Liebig selbst erklärte ja, wenn es möglich wäre, ein annehmbar billiges Fleischpräparat herzustellen, das mit jenem zugleich die Eiweißstoffe enthielte, es seinem Extrakt vorzuziehen wäre, denn es würde dann alle nährenden Bestandtheile in sich vereinigen. Diese Aufgabe scheint jetzt gelöst. Ausführliches darüber giebt eine vom Mainzer Verein „Concordia“ preisgekrönte Schrift: „Wie lebt man gut und billig? Ein Beitrag zur Ernährungsfrage“ von Dr. C. A. Meinert, Verfasser von „Armee- und Volks-Ernährung“, „Speisen- und Nährstoffwandtafeln“, „Fliegende Volksküchen“ etc., durch die Hofbuchhandlung Mittler und Sohn in Berlin zu beziehen.

In dieser Schrift wird ein nach den Erfindungen von Franz Hofmann-Leipzig und Meinert bereitetes Fleischpulver empfohlen, welches 70 pCt. Fleisch-Eiweiß, also den werthvollsten Stoff in verdaulichster Form enthält, außerdem 7 bis 10 pCt. freie Extraktivstoffe und 5-8 pCt. Fett. Das Pulver wird durch die Firma „Carnepura“ zu Bremen, Filiale: Berlin O., Küstnerplatz 9, vertrieben. Der Großpreis beträgt 4,60 M. für das Kilo, im Kleinverkauf 5,50 M. Außer dem Fleischpulver sind noch Mischungen desselben zu haben mit Hülsenfrüchten, Gemüsen, Graupen, Nudeln, Zwieback, Brotsuppe, Cacao etc. Die Fabrik verbürgt 2 jährige Haltbarkeit bei Aufbewahrung in trockenen, geruchfreien und kühlen Räumen. Frische Fleischbrühe kann durch Zusatz des Pulvers zu einem vollkommenen Nahrungsmittel gemacht werden. Meinert erklärt (vgl. S. 36), daß nun der Arbeiter „eine aus Fleisch, Gemüse, Fett und Gewürzen für sich und seine Familie reichliche Mahlzeit“ für 50 Pfennig herstellen könne! —

Die 100 Seiten starke Schrift verbreitet sich in gemeinschaftlicher Sprache über Stoffersetzung und Verdauung, Ernährungsorgane und dabei thätigen Organe, über die Nährkraft von Eiweiß, Fett und Kohlehydrate, über mineralische Nährstoffe, Genußmittel, Ausnuzbarkeit der Speisen, verdorbene und gefälschte Nahrungsmittel, Conserven, Aufbewahrung, Herbe, Kochgeschirre: beigelegt sind Kochrecepte, Normal-Speisetabellen für Haushalte von 800, 1100 und 1500 M. Jahreseinnahme und praktische Winke verschiedener Art, endlich zwei Tafeln in Buntdruck, welche recht gut veranschaulichen, 1) wieviel Fleisch-Eiweiß und wieviel Fett man für 1 M. in 27 verschiedenen thierischen Nahrungsmitteln kauft, 2) wieviel vegetabilisches Eiweiß, Fett und Kohlehydrate in 17 pflanzlichen Nahrungsmitteln für 1 M. zu kaufen sind. Das Ganze fußt auf den bekanntesten wichtigen Ermittlungen des Professor Voit, welcher berechnet, daß ein mäßig arbeitender Mann von Mittelgröße täglich 2818 g Wasser 118 g (100 verdaulich) Eiweißkörper, 56 g Fett, 500 g Kohlehydrate, 32 g Salze und 744 g Sauerstoff in der Athemluft braucht, um gut zu bestehen. Jede wesentliche Verschiebung dieser Verhältnisse fällt zu seinem Nachtheil aus.

Zu bemerken ist: je härter gearbeitet wird, um so weniger Anstrengungen darf den Verdauungsorganen aufgebürdet werden; ferner: das Hunger- und Durstgefühl ist kein untrüglicher hygienischer Leitfaden für Essen und Trinken, ebensowenig wie dies Geruch und Geschmack sind bezüglich der Luft und des Trinkwassers. Die entgegengeetzte landläufige Meinung ist also hienach zu berichtigen, so schwer das auch in den untern Klassen und bei den Frauen halten mag.

**Vermischtes.**

— Stegen, 9. Nov. Das Siegener Volksblatt erzählt: Vor einigen Tagen verbreitete sich in Siegen das Gerücht, in dem eine halbe Stunde entfernten Bürbach werde eine Frauensperson von ihren eigenen Angehörigen gefangen gehalten, und es wurden dabei Einzelheiten erzählt, welche aus Haarsträubendem streiften. Die Behörde schritt sofort ein. Der Eigentümer des Hauses, ein armer Bergmann, erklärte ohne Umschweifen, daß seine unverheiratete 55 Jahre alte Schwester seit vollen 6 Jahren eine Kammer in seinem Hause bewohne und diese bis zur Stunde nicht verlassen habe, auch außer seinem jetzt 12jährigen Knaben, welcher ihr das Essen reichte, Niemand einlasse. Herr Amtmann Bülowins, in Begleitung der hiesigen Gendarmerie, ließ sich nun das betreffende Zimmer öffnen. Ein entsetzlicher Anblick bot sich hier den Eintretenden dar. In einer Bettstelle lag auf Lumpen mit allerlei Gethier eine abgezehrte Frauengestalt, den Kopf auf einem mit etwas Heu ausgestopften Sack ruhend und zugedeckt mit einem zerlumpten Unterrode. Auf die Aufforderung, sich zu erheben, erklärte dieselbe, daß sie das nicht dürfe, bis Kl. (ein der Seite der Wiedertäufer angehöriger Bürger Siegens, bei dem die Person früher gedient hatte) käme und ihr das befehle; sonst sei der Himmel für sie verloren! Da alles gütliche Zureden nicht fruchtete, beorderte die Behörde neben den Anverwandten noch 2 Frauen aus dem Dorfe, welche Hand anlegen mußten, und es gelang diesen nur unter größter Anstrengung, die Person von ihrem entsetzlichen Lager zu heben. Aus dem früh-r kräftigen und starken Frauenzimmer war eine verkrüppelte, elende Person geworden. Wie wäre es auch anders möglich gewesen? Sechs Jahre lang hatte die Unglückliche, denn nur als solche kann man sie bezeichnen, keine reine Wäsche angezogen, dieselben Kleidungsstücke, Unterrod und Jade, nicht vom Leibe bekommen und jeden Tropfen Wasser zum Waschen und Trinken verschmäht. Vor dem Bette standen die Schuhe, umrahmt von fingerbidem Staub, ein Beweis, daß sie viele Jahre unberührt gestanden hatten, und das Merkwürdige ist: die ganzen Wände ihres Zimmers, der Tisch, u. s. w., ja, sogar eine Menge herumliegende Brotschnitten sind, soweit erkennbar, mit unzähligen Bibelsprüchen versehen, welche zum großen Theile auf „Erlösung“ hindeuten. Diese Hieroglyphen sind von der Person selbst geschrieben, und zwar mit aus der Hand gedrücktem Lehm. Gestern ist nun die Person sowohl wie das Zimmer auf polizeiliche Anordnung gereinigt und ein ordentliches Bett hingeschafft worden. Der Geist dieses unglücklichen Frauenzimmers aber scheint unnachbar zu sein.

— Die deutschen Expeditionen zur Beobachtung des Venusdurchganges sind sämmtlich an ihren Bestimmungsorten glücklich angelangt; die nach Punta Arenas am 17. Oct., nach Bahia Blanca am 22. Oct., nach Asten am 24. Oct. und nach Hartford am 1. Nov. Dr. Beschlä-

aus Kopenhagen, Leiter der dänischen Venusexpedition nach St. Thomas, schreibt aus Madeira am 18. Oct., daß er am 29. September in Begleitung des Premierlieutenants der Marine, William Hoppaard (jüngeren Bruders des Nordpolfahrers) an Bord der dänischen Schraubenregatte „Sjælland“ Kopenhagen verlassen habe und nach einem Aufenthalt in Plymouth, wo die amerikanische Expedition nach dem Cap der guten Hoffnung unter Leitung des Prof. J. Newcomb anwesend war, über Madeira nach St. Thomas gehe, wo er den 10. Nov. anzukommen gedenke.

— Besteuerte Toiletten. Unterm 2. November wird uns aus Newyork geschrieben: Bei der gestern erfolgten Ankunft Adelina Patti's wurde von der Beamten des Zollhauses Einsprache erhoben gegen die steuerfreie Einfuhr von Diamanten, deren Werth auf 400,000 Doll. geschätzt wurde, sowie von drei Toiletten für die Rolle der Traviata, die in Paris, Brüssel und Wien neu angefertigt worden sind. Auch von den überaus werthvollen Spitzen der Patti sollte die Steuer erhoben werden, und die Beamten ließen erst dann die gesammten Utensilien ungehindert passieren, nachdem Colonel Mapleson, der Impresario der Patti, die eidesstattliche Versicherung abgegeben hatte, daß dieselben „zu dem für die Ausübung ihres Berufs notwendigen Handwerkszeug“ der Patti gehören.

— Der Silberschatz des Grafen von Fürstenberg Herdringen ist, wie aus Paris gemeldet wird, von der Preussischen Regierung für 500,000 Mark angekauft worden. Dieser Schatz besteht aus den Werken des Goldschmiedes Antonius Eisenhoit aus Warburg, welcher in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts für den Fürstbischof von Epone von Fürstenberg arbeitete. Sechs prachtvolle Stücke, ein silbernes Crucifix, zwei Einbände von Messing, ein Weichwasserfessel nebst Sprengwedel und ein Rauchfaß haben sich von den Eisenhoitschen Arbeiten noch erhalten. Dieselben waren zuerst 1879 in Münster öffentlich ausgestellt, bildeten dann geraume Zeit im hiesigen Kunstgewerbe-Museum den Gegenstand allgemeiner Bewunderung und waren zuletzt auf der Düsseldorfer Gewerbe-Ausstellung 1880 zu sehen.

— Berliner Zukunftsbettler. Ladenbesitzer: „Womit kann ich dienen?“ — Bettler: „Um mir durch Verhaftung ein Obdach zu verschaffen, bin ich in die peinliche Lage versetzt, eine Ihrer großen Spiegelheben zu zertrümmern. Hier ist der Stein, dessen ich mich bedienen werde.“ — Ladenbesitzer: „Kerl, weiß er, daß die Scheibe 500 M. kostet?“ — Bettler: „Ich hätte sie höher taxirt. Insofern thut das nichts zur Sache, ich lasse sie Ihnen für 3 Mark und eine gute Cigarre. Billiger geht's nicht!“

— Auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Aus Belita Lubina wird folgender furchtbare Vorfall gemeldet. Vor einigen Tagen ging der dortige Schmiedemeister Franz B. in den Wald Pogrdka, um mit seinem Gehülfen die für die Schmelze nöthigen Kohlen zu brennen. Hier machten die beiden Männer einen Scheiterhaufen von circa drei Klafter Holz und zündeten denselben an. Der Meister wollte an dem mangelhaft brennenden Scheiterhaufen etwas richten, stieg hinauf und stürzte unglücklich Weise in die Flammen. Alle Anstrengung in des Gehülfen, seinen Meister zu retten, blieben erfolglos; der Bedauernswerthe fand seinen Tod in den Flammen.

— Traurige Hochzeit. In Breslau hat ein zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilter Hochstapler, bevor er seine Strafe antrat, mit einem jungen Mädchen die Ehe geschlossen. Er wurde von zwei Gerichtsdienern gefolgt, zu dem Standesamt geführt. Nur während der Trauereimonie wurden ihm die Fesseln abgenommen. Nach derselben mußte er wieder hinter Schloß und Riegel, während die junge Frau von dannen zog.

**Gemeinnütziges.**

— Der Stockknupfen (chronischer Nasenkatarrh) spottet oft jeder Behandlung und kann mit wachsender Heftigkeit Jahre hindurch fortbestehen. Am wirksamsten ist das Bepinseln der Nasenschleimhaut mit einer Lösung von Höllenstein oder das von Zeit zu Zeit wiederholte Einreiben derselben mit Höllenstein selbst; daneben Ausprägungen mit der Nasendouche, oft das Einziehen von warmen kochsalzhaltigen Wasserdämpfen. Empfehlenswerth ist dabei täglich mehrlündige Bewegung in frischer Luft (Zuhtouren).

**Submissions-Resultat**

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission hieselbst am Sonnabend den 18. November cr. über die Abfuhr von 60 cbm Betonstücken von der Bauwerk hieselbst nach den Brückenrampen des Ems-Jade-Kanals nach dem im Termin verlesenen Offerten.

	a.	b.
	Bauschutt	Bauschutt
D. Kaver, hier	2,75	3,75
A. Förster und A. Scholz hier	2,75	2,75
D. H. Franke und Rathmann hier	3,50	3,75
E. Garlich, hier	4,50	5,50

**Wilhelmshaven, 20. Nov.** Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (filiale Wilhelmshaven). gekauft verkauft

4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,20	101,75
4 " Oldenb. Coniols	100,50	101,50
4 " Stücke à 100 M. i. Bert. 1/4 % höher.		
4 " Jeverische Anleihe	99,75	100,75
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75
4 " Bareiler Anleihe	99,75	100,75
4 " Gutin Albeder Prior. Obligat.	100,00	101,00
3 " Landshaf. Central-Bandbr.	100,45	101,00
4 " Oldenb. Prämienanl. v. St. in M.	146,25	147,25
4 " Preuss. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Bert. 1/4 % höher.	100,40	100,95
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	103,50	
4 1/2 " Handbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 - 29	100,00	
4 " Handbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98	99
4 1/2 " Handbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,20	101,75
4 " Handbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20	96,75
4 " Borussia Priorit.	100,50	101,50
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,45	168,25
" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,30	20,40
" " Newyork " " 1 Doll. " " "	4,17	4,23
Wechsel unter 100 Pfdst. im Einkauf 3 Pfg. unter Cours.		

